

Drei Gemeinden – drei Pfarrerinnen

von Maaja Pauska

Knapp die Hälfte der Geistlichen der Peruanischen Lutherisch-Evangelischen Kirche (Iglesia Luterana Evangélica Peruana – ILEP) sind Frauen. Im katholisch geprägten Peru sind sie eine Besonderheit, in ihren Gemeinden voll anerkannt. Wir stellen drei dieser Pfarrerinnen vor.



Cusco: Ofelia Dávila Limpe und Talitha Kum

Sie kam an einem Tag, an dem es nur so gegossen hat. Das hat sich ins Gedächtnis der Frauen so festgeschrieben, weil dieser Tag für ihr künftiges Leben wichtig werden sollte. Sie – das ist die Pastora Ofelia, Pfarrerin Ofelia Dávila Limpe. Die Frauen – sie sind diejenigen, die heute maßgeblich die Evangelisch-Lutherische Gemeinde „Talitha Kum“ in Cusco bilden.

Der Name Cusco lässt aufhorchen. Ja, das ist sie, die Kulturwelterbestadt, das Tor zur geheimnisvollen Inkawelt der Machu Picchu. Ein restauriertes Stadtzentrum, wo Läden einander überbieten mit Fülle an bunten Tü-

chern, Babyalpakapullovern und landestypischem Schmuck. Zu Touristenpreisen natürlich. Daneben Kirchen, deren Pracht auch verwöhnten Europäern den Atem verschlägt.

Im Stadtteil „Sol de América“ ist diese Welt sehr weit weg. An einem verregneten Tag wie jenem, an dem Pastora Ofelia zum ersten Mal eintraf, verwandeln sich die Gassen des Armenviertels zu Bergbächen, die rötlichen Schlamm und Müll herabspülen, und der Name Sol de América – die Sonne Amerikas – klingt wie Hohn. Seit 2002 besteht die lutherische Gemeinde in Cusco und wächst – langsam, aber beständig. Am 1. Advent



Lurín: Adita Torres und Filadelfia

Lurín ist ein Vorort Limas, rund 40 Kilometer vom Stadtzentrum entfernt. Hier, in der Sichtweite der Ruinen von Pachacámac, die noch aus der Zeit vor den Inkas stammen, besteht eine der ältesten lutherischen Gemeinden in Peru.

Die Gemeinde „Filadelfia“ ist in einem bescheidenen Gebäude untergebracht, das äußerlich an eine zwei-türige Garage erinnert. Einen Turm gibt es nicht, eine große Lutherrose mit dem Namenszug weist auf die Gemeinde hin, die schon seit 40 Jahren in Lurín zu Hause ist. Die Gemeinde ist stolz darauf, dass sie von einer Pfarrerin geführt wird, die ihr eigenes

Gewächs ist. Pastora Adita Torres, 1999 ordiniert, lebt hier, seit sie acht ist. Auch Pastora Ofelia, die jetzt in Cusco arbeitet, stammt aus dieser Gemeinde.

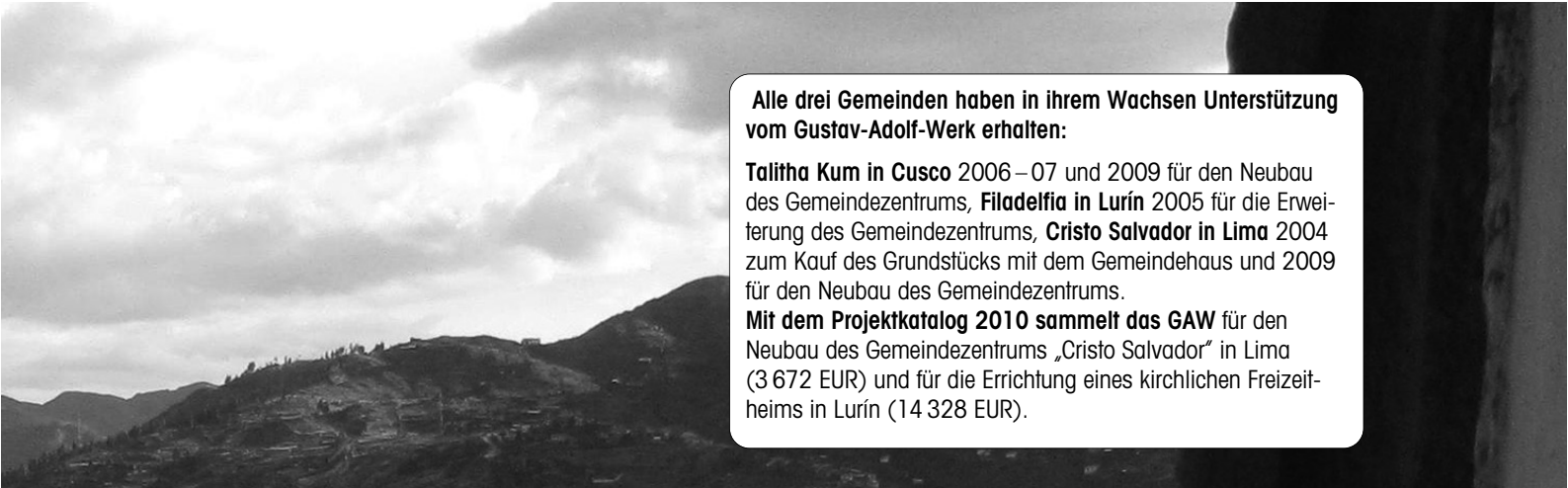
Adita Torres hat eine Wahlperiode lang als Kirchenpräsidentin die Evangelisch-Lutherische Kirche in Peru geleitet. Wie reagieren die katholischen Amtsbrüder auf eine Pfarrerin? Adita lächelt nachdenklich. In Lurín sei die Zusammenarbeit kein Problem, versichert sie. Ein Problem sei eher, dass in der örtlichen katholischen Gemeinde die Priester oft wechseln und somit kein ständiger Gesprächspartner da sei.



Lima: Ulrike Sallandt und Cristo Salvador

Eine Pastorin, die im Unterschied zu einem katholischen Pfarrer im Viertel präsent ist und sogar Hausbesuche macht, gehört für Ernesto Huayata Giron, einen Chemieingenieur, zur lutherischen Freiheit – einer Eigenschaft, die der Ex-Katholik an seiner neuen Kirche besonders schätzt. Diese neue Kirche ist die ILEP, und die Gemeinde im Limaer Stadtteil Juan de Miraflores heißt Cristo Salvador. Die Gemeindepfarrerin Ulrike Sallandt fällt aber nicht nur deswegen auf, weil sie eine Pfarrerin ist. Die junge, blonde Frau ist eine Deutsche und Doktorin der Theologie: Sie hat über Pfingstkirchen im Süden Chiles

promoviert (Der Geist Gottes im Süden Perus. Risiken und Chancen charismatisch-pfingstlicher Verkündigung am Beispiel der „Asambleas de Dios“, LIT Verlag Berlin-Münster, 2007). Der Liebe wegen lebt sie in Peru, nicht als Pfarrerin der EKD, sondern als eine peruanische Pfarrerin. Das bedeutet unter anderem, dass der Pfarrgehalt nicht zum Leben reicht und zusätzliche Jobs, wie zum Beispiel der Deutschunterricht, notwendig sind. Trotzdem schafft sie es, ihre Gemeinde zu prägen. „Unsere Pastora Ulrike ist eine hartnäckige Kriegerin in geistlicher Hinsicht“, lobt Dora Miranda. Die Gemeinde,



Alle drei Gemeinden haben in ihrem Wachsen Unterstützung vom Gustav-Adolf-Werk erhalten:

Talitha Kum in Cusco 2006–07 und 2009 für den Neubau des Gemeindezentrums, **Filadelfia in Lurín** 2005 für die Erweiterung des Gemeindezentrums, **Cristo Salvador in Lima** 2004 zum Kauf des Grundstücks mit dem Gemeindehaus und 2009 für den Neubau des Gemeindezentrums.

Mit dem Projektkatalog 2010 sammelt das GAW für den Neubau des Gemeindezentrums „Cristo Salvador“ in Lima (3 672 EUR) und für die Errichtung eines kirchlichen Freizeitheims in Lurín (14 328 EUR).

2009 schlossen sich wieder vier Menschen der Gemeinde an: Ein jugendlicher und drei Erwachsene wurden konfirmiert.

Noch viel größer als die Mitgliederzahl ist die Zahl der Freunde. Die Gemeinde gehört im Stadtteil dazu, die Pfarrerin wird in den Straßen freudig begrüßt. Wenn der Sportplatz für die Gegend errichtet wird, helfen die Gemeindeglieder mit, und wenn die Baustelle der Kirche an die neuerdings vorhandene Kanalisation angeschlossen wird, kommen aus der Nachbarschaft Menschen mit Spaten zu Hilfe, mit denen man gar nicht gerechnet hat.

Unter freiem Himmel hat Pastora Ofelia mit Versammlungen angefangen – seit Weihnachten 2008 gibt es die erste richtig eigene Heimstätte. Sie ist noch eine Baustelle. Nur das Souterrain ist überdacht, nur wenige Räume sind abschließbar – aber sie sind voller Leben.

Im Keller finden Gottesdienste, Bibelarbeiten, Kinder-, Frauen- und Jungentreffen statt. Im Hochparterre, in der provisorisch mit Wellblechdach und -wänden eingerichteten Küchenecke wird täglich gekocht. Die Nachbarschaftsküche bietet täglich ein Gericht zu einem sehr günstigen Preis an und trägt so zu den Gemeindefi-

nanzen bei. In einem Sechsquadratmeter-Raum daneben schläft die Pastora.

Die Gemeindeglieder – die meisten gehören dem Volk Quechua an – haben beim Baubeginn die Sachen, die ihnen wichtig sind, zum Grundstein ihrer Kirche gemauert: die Bibel, das Gesangbuch, eine Mitgliederliste und einen Stein, der Petrus symbolisieren soll, sowie Wein, Koka, Blumen und eine Wurstspezialität aus der Gegend. Der Name der lutherischen Gemeinde „Talitha Kum“ ist ein Weckruf in diesem Armenviertel: Steh auf!

Fotos: Boschan, Pauska

Wie so vieles im Leben, hängt das Verhältnis vorwiegend von konkreten Personen ab. Manche Priester sind sogar bereit, gemeinsam mit einer Pastorin eine Trauung oder das Abendmahl zu feiern, wenn es „nach oben“ nicht bekannt wird. Andere würden sich nicht mal neben eine Pfarrerin setzen.

Die lutherische Gemeinde „Filadelfia“ ist ein Teil von Lurín. Das wird auch in der Zusammenarbeit mit der Kommune deutlich. Auf dem Grundstück der Gemeinde gibt es einen Kindergarten. Außerdem erhalten an drei Tagen in der Woche 20 sechs- bis elfjährige Kinder schulische Nachhil-

fe und Hausaufgabenhilfe sowie ein Mittagessen.

Pastora Adita zeigt stolz ein weißes Modell eines mehrstöckigen Hauses. Es braucht ein wenig Fantasie, um darin die Grundrisse der heutigen bunt zusammengewürfelten Gebäude auf dem Gemeindegrundstück zu erkennen. Der erste Bauschritt war der 2008 begonnene Ausbau des 1. Stockwerks über dem Gemeindefestsaal. Die Gemeinde will wachsen.



die unruhige Zeiten hinter sich hat, braucht das.

Das niedrige, blaue Gemeindehaus mit der Lutherrose neben dem Eingang fällt in San Juan de Miraflores kaum auf. Die meisten Nachbargebäude überragen es und zeugen davon, dass hier inzwischen vielfach Angehörige der Mittelschicht wohnen. Nur die beiden großen Holzkreuze auf dem Dach verraten schon aus der Entfernung, dass es sich hier um eine Kirche handelt. Der Gottesdienst findet in einem niedrigen, schlauchartigen Raum statt, der von dem einen Fenster und dem Neonlicht eher notdürftig beleuchtet wird.

Ulrike Sallandt und ihrer Gemeinde schwebt eine andere Kirche vor. Eine, die im Stadtviertel sichtbar ist, zum einen als einladende Gottesdienststätte, zum anderen als ein diakonisches Zentrum. Schon jetzt engagieren sich Gemeindeglieder in der AIDS-Hilfe. Im neuen Haus sind Räume für einen Kindergarten, für eine seelsorgerliche Lebensberatung für Frauen und Familien sowie für einen zahnärztlichen Dienst vorgesehen.

Das Wichtigste aber hat der Gemeindepräsident Alejandro Ramos Palomino im Antrag für den Projektkatalog des GAW 2010 formuliert: „Als Ge-

meinde haben wir den Traum, eine Kathedrale des Glaubens für unseren Stadtteil zu werden.“

